

DUNKLER OSTEN ?

Hans Ernst Schneider

Ernst Wiechert galt lange Zeit als der gültige Dichter Ostpreußens. In seinem umfangreichen Werk glaubte man, Stimme und Gestalt ostpreußischer Art wesentlich und echt gestaltet zu sehen. Seine zweifellos hohe Fähigkeit, bestimmte Teile der ostpreußischen Landschaft dichterisch schildern zu können, hat lange über die innere Problematik und die auflösende Zerrissenheit der von ihm dargestellten Vorgänge hinwegsehen lassen. Und doch ist gerade bei Wiechert jenes Versinken ins Grenzenlose, ins Ungestaltete, ins Verdämmernde und Müde deutlich und überall zu beobachten. Alle seine Bücher sind im Grunde eine Flucht in tatenlose Selbstbetrachtung, weg von der "Stadt" und dem "Westen"(lies: Geschichte). Was sich in ihnen an Erfüllung findet, ist die Errettung des Ich-Seins und der Einzelseele vor den Aufgaben der Zeit- und Raumgestaltung. Wiechert nennt diese Abkehr von der Tagesstat und vom Volksdienst gern eine Hinwendung zu den "einfachen Dingen". Er will "Gott" und "Liebe" nur dort finden, wo dieser Abschluß von den Notwendigkeiten geschichtlicher Leistung bereits vollzogen ist. Die "unendlichen Wälder" Wiecherts (die es in Ostpreußen so wenig gibt wie anderswo in Deutschland) sind das deutlichste Symbol in eine östlich-mystische Kontemplation. Die Hinwendung zum "einfachen Leben", wie der Titel des letzten Werkes von Wiechert heißt, geschieht nicht um einer größeren Einordnung willen in die gesetzte Wirklichkeit, sondern vollzieht sich als Flucht aus der Gemeinschaft und der Geschichte. Diese Flucht aus der Gemeinschaft wird bei Wiechert mit einer östlichen Mystifikation umgeben, die nur allzu schnellfertig als "ostdeutsch" oder "ostpreußisch" bezeichnet worden ist.

Denn was ist dieser "Osten" hier? Wir können schon am Werk Wiecherts die bezeichnenden Züge ablesen, die uns in vielen anderen Werken angeblich ostpreußischen Wesens entgegentreten - der Osten als dumpfe Triebwelt, in der äußerste Extreme (angeblich "das Einfache") das Menschensein bestimmen: Sinnlichkeit und sektiererhaftes

Dunkler Osten ?

Hans Ernst Schneider

Gottsuchertum, sexuelle Ekstasik und die religiöse Schwärmerei, die ihre Formen der christlich-testamentarischen Vorstellungswelt entnimmt, ohne im einzelnen immer mit der "Kirche" gleichzugehen. Jede Verpflichtung zu völliger Werthaftigkeit und zu Geschichtlichkeit entfällt bei dieser Flucht in die Waldnatur des Ostens. Was nicht "Wald" ist (Natur), ist ohne Gott (Zivilisation). Diese, manchmal bis zu billigsten Darstellungsmitteln greifende Gegenüberstellung zieht sich wie ein weiteres Leitmotiv durch das Schaffen Wiecherts.

Ein Durcheinanderwirbeln sämtlicher Wertbezüge macht gerade das Werk Wiecherts so bedeutsam für jene, die glauben, im andauernden Protest eine Lebensform gefunden zu haben. Das Dumpfe, das Triebhafte, das religiös Überspannte, das unklar Unentschiedene, das Vermischten von "Panisch-Heidnischem" mit Christlichem beider Bekenntnisse, was immer wieder den ungestalten Grund der Werke Wiecherts bildet, läßt diese derart ungesund und lebensstörend erscheinen, daß heute dagegen schon allerorts eine natürliche Reaktion eingesetzt hat, die diesen Ost-Dichter als das erkennt, was er ist: ein Spieler und Lebensmüder, nicht aber ein Täter und Gestalter.

Auszug aus: Hans Ernst Schneider, Tat und Trug, Zur ostpreußischen Dichtung der Gegenwart, in: Die Weltliteratur, 16. Jahrgang, Heft 3,1941, S. 63 bis 68, hier S. 65.